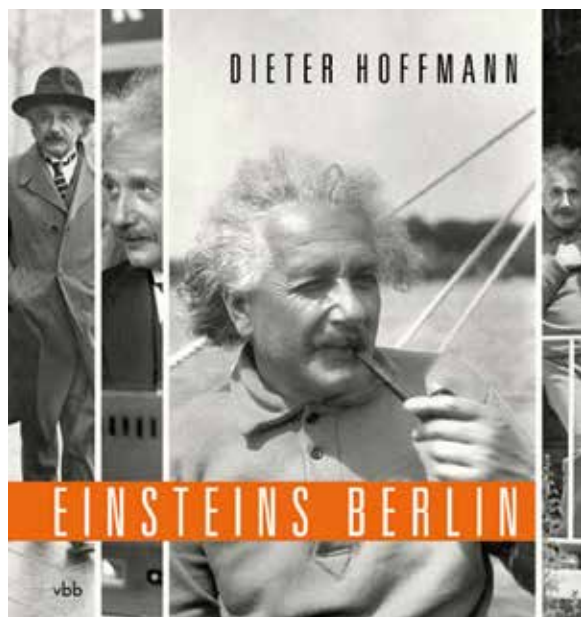


Eine Stadt für Genies

Zwei Bild-Text-Bände über Albert Einstein und Bertolt Brecht in Berlin

Nicht die Stadt Berlin zog ihn an, als Albert Einstein im Frühjahr 1914 von Zürich nach Berlin ging, wohl aber die exzellenten Möglichkeiten für



seine wissenschaftliche Arbeit: »als Akademie-Mensch ohne irgendwelche Verpflichtung, quasi als lebendige Mumie«, wie er ironisch in einem Brief formuliert. Und nicht zuletzt ist es auch seine Cousine Elsa Einstein, die dann 1919 seine zweite Ehefrau wird. Fast zwei Jahrzehnte wirkt der berühmte Physiker und Nobelpreisträger schließlich als »bezahltes Genie« in der Reichshauptstadt, die Anfang des 20. Jahrhunderts das Zentrum der wissenschaftlichen Forschung war, insbesondere auf dem Gebiet der Physik. Alles, was Rang und Namen hatte, arbeitete hier und bescherte Berlin diese Konzentration weltberühmter Gelehrter, allen voran Max von Laue oder Max Planck.

Um Einstein nach Berlin zu holen, bot man ihm mit 12 000 Mark das Höchstgehalt eines deutschen Universitätsprofessors, ohne die Verpflichtung, regelmäßige Vorlesungen halten zu müssen. So ist Einsteins Name für immer verbunden mit Berlin, wo er im November 1915 in der Akademie der Wissenschaften die Vollendung seiner Allgemeinen Relativi-

tätstheorie vortrug. Der Autor Dieter Hoffmann, Physiker und Wissenschaftshistoriker, hat alle Spuren Albert Einsteins in Berlin verfolgt: die drei Wohnungen in der Ehrenbergstr. 33, der Wittelsbacherstr. 13 und der Haberlandstr. 5; insbesondere auch seine wissenschaftlichen Wirkungsstätten, bis hinaus nach Treptow, wo die Sternwarte mit ihrem Riesenfernrohr eine naturwissenschaftliche Attraktion bildete. Dort hält Einstein mehrere populärwissenschaftliche Vorträge, etwa »Über Relativität der Bewegung und Gravitation« am 2. Juni 1915. Ebenso anschaulich zeigt Hoffmann Einsteins Verbindungen im Freundes- und Bekanntenkreis, die Orte, an denen er mit Gleichgesinnten zusammenkommt, debattiert und musiziert, denn er ist bekanntermaßen ein guter Geigenspieler. Und dokumentiert nicht zuletzt Einsteins politisches Engagement als bekennender Pazifist.

zu hastig. Die Stadt Zürich, wo er studiert und bald schon seine Kommilitonin Mileva Marić geheiratet hatte, war viel übersichtlicher und in ihren Proportionen für seine Art zu leben angenehmer. »Ich verstehe jetzt die Selbstzufriedenheit des Berliners. Man erlebt so viel von Außen, dass man die eigene Hohlheit nicht so schroff zu fühlen bekommt wie auf einem stilleren Plätzchen.« In solchen Bekenntnissen schwingt seine spitzbübische Ironie hörbar mit.

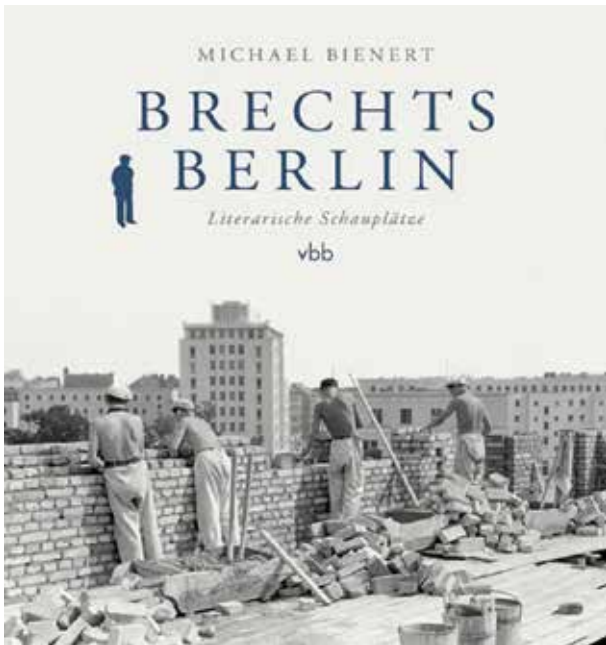
Albert Einstein liebt das Segeln, und als er 1929 sein Sommerhaus in Caputh bei Potsdam beziehen kann, entworfen vom jungen Architekten Konrad Wachsmann, ist er endlich ganz angekommen. Die politischen Kämpfe am Ende der Weimarer Republik jedoch gefährden diese komfortable Situation immer mehr. Trotz zunehmender antisemitischer Angriffe gegen seine Person lehnt er Rufe ins Ausland vorläufig ab und hält so lange wie möglich an Berlin fest. Er bekennt sogar: »Berlin ist die Stätte, mit der ich durch menschliche und wissenschaftliche Beziehungen am meisten verwachsen bin.« Diese einzigartige Atmosphäre



Das Leben in der Metropole behagt ihm nicht immer, vieles ist ihm zu laut und

wissenschaftlicher Kreativität, die intellektuellen und künstlerischen Anregungen

von vielen Seiten, das bindet ihn an die Hauptstadt – bis die Nationalsozialisten ihn als Symbolfigur der »jüdischen Wissenschaft« in die Emigration zwingen.



Von einem Forschungsaufenthalt in den USA, begonnen am 6. Dezember 1932, kehrt er mit seiner Frau nicht mehr nach Deutschland zurück – ein Abschied für immer. Im März 1933 legt er öffentlich seine Akademie-Mitgliedschaft nieder. Besonders attraktiv macht den Band »Einsteins Berlin« das Gegenüber zahlreicher historischer Abbildungen und Karten mit Fotografien von heute. Sie laden geradezu ein zu einer Tour durch die Stadt auf den Spuren Albert Einsteins.

Als Einstein den Nobelpreis bekommt, macht Brecht gerade seine ersten Versuche, in Berlin anzukommen. Bereits den vierten Band in der Reihe »Literarische Schauplätze« legt Michael Bienert mit »Brechts Berlin« vor: ein außerordentlich materialreiches Buch, das die Beziehungen von Bertolt Brecht

zur Stadt Berlin ab 1921/22 bis zu seinem frühen Tod 1956 in den Blick nimmt. Er kommt aus Augsburg, doch in Berlin hat er die entscheidenden Jahre seines Lebens verbracht, hier gelingt ihm der Durchbruch als Dramatiker – bis zur Emigration aus Hitlerdeutschland 1933 und dann wieder nach der Rückkehr aus dem Exil 1948. Die aufgeputschte, experimentierfreudige und exaltierte Atmosphäre der Zwanziger und frühen Dreißigerjahre war künstlerisch derart produktiv, dass er seine neue Konzeption des epischen Theaters wie unter Hochdruck aus sich heraus schleuderte.

Kaum ein Dichter hat so viele heute noch sichtbare Spuren in Berlin hinterlassen wie Bertolt Brecht. Akribisch verfolgt sie der Autor und literarische Stadtführer Michael Bienert: all seine Adressen, die sehr häufig wechselten; seine Theaterbühnen, allen voran das Theater am Schiffbauerdamm/ Berliner Ensemble, aber auch die

Piscatorbühne am Nollendorfplatz, die Volksbühne und das Deutsche Theater; sein Denkmal – die sitzende Skulptur von Fritz Cremer; seinen Freundeskreis und die Frauen; seine sieben Arbeitstische und schließlich das Grab auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof in Berlin-Mitte, wo er neben seiner Frau Helene Weigel und vielen Gefährten des Exils ruht. Unter den Adressen sind am wichtigsten die Wohnung Hardenbergstraße 1 a, von wo der Weg ins Exil begann, und das Brecht-Weigel-Museum, die letzte Wohnung in der Chausseestraße 125, wo Brecht seine größte Sehnsucht verwirklichen konnte: die Inszenierung seiner Stücke auf der Bühne des Berliner Ensembles. Von Berlin aus wirkte sein Theater in die Welt. Nicht das geringste unter seinen Anliegen aber war es, »die wir verpesteten, die Städte, bewohnbar zu machen«.

MONIKA MELCHERT

Dieter Hoffmann: »Einsteins Berlin«, 160 S., 152 Abb.,

Michael Bienert: »Brechts Berlin«, 200 S., 195 Abb., beide Verlag für Berlin Brandenburg (vbb), Berlin 2018, je € 25.

